

In den letzten Jahren besuchten trag Gelegenheit, Fragen zu stel- viele Schulklassen und Studien- len und es entwickelten sich oft gruppenanderer Institutionen das sehr lebhaft Diskussionen. Eini- Tibetische Zentrum, um sich so in ge der Fragestellungen kehrten direktem Kontakt mit praktizie- dabei naturgemäß immer wieder renden Buddhisten über die Reli- und die Antworten auf diese »hei- gion des Buddha authentisch zu ßen Fragen«, die wahrscheinlich informieren. Bei den meisten die- auch vielen unserer Leser auf der ser Zusammenkünfte in unserem Zunge brennen, werden im fol- Tempel gab Geshe Thubten nach genden kurz zusammengefasst einem kurzen, einführenden Vor- wiedergegeben.

Was Sie Schon Immer Über Buddhismus Wissen Wollten...

FRAGEN UND
ANTWORTEN
ZUM DHARMA,
NACH GESPRÄ-
CHEN MIT
GESHE THUBTEN
NGAWANG
ZUSAMMENGE-
STELLT VON
OLIVER PETERSEN
(GELONG
DSCHAMPA
TENDSIN)

Was hat die merkwürdi- ge rote Tracht und der kurze Haarschnitt eini- ger tibetischer Buddhi- sten zu bedeuten?

Es handelt sich bei der Kleidung um die **Roben**, die die **Mönche** und Nonnen nach Anweisung **des** Buddha tragen sollen. Durch sie werden die **Ordinierten** an ihre besondere Lebensweise erinnert und ihre Gelübde geschützt. Auch die Laien können sofort bemerken, daß es sich um eine Person handelt, die nach den Richtlinien **des** Ordens lebt, und sich entsprechend verhalten. Außerdem ist es eine einfache

Kleidung, nur aus einigen Tüchern zusammengesetzt, die keinen Anlaß zu Eitelkeit bietet. Eine solche Tracht entspricht dem anspruchslosen Leben eines **Ordinierten**, der sich auf seine Pflichten in der Ausübung und Weitergabe der Lehre konzentrieren sollte. Ähnliches gilt ja auch für christliche Mönche und Nonnen. Auch die dunkelrote Farbe der **Roben**, die man in Tibet trägt, entspricht den Anweisungen **des** Buddha; denn er hat er die Farben Gelb, Blau und Rot als mögliche Farben vorgegeben. In den südlichen, wärmeren Ländern, in denen sich der Buddhismus ausbreitete, wie in Sri Lanka, Thailand und Burma, findet **man** oft ein helles Gelb oder Orange. In den nördlicheren, kälteren

Regionen tragen die Mönche und Nonnen dagegen ein dem Klima angepaßtes dunkles Rot wie in Tibet oder sogar sehr dunkle **Blautöne** wie in Japan, Korea und Vietnam. Eine besondere Symbolik ist mit der Wahl dieser Farben nicht verbunden. Diese Farben sind lediglich solche, die die Laien in

Fragen zu den Ordinierten und dem Leben im Tibetischen Zentrum

Indien nicht trugen, und die so traditionell die Farben derer wurden, die sich in die sogenannte **Hauslosigkeit** begaben, also einen religiösen Lebensweg wählten.

Die kurze Haartracht geht ebenfalls auf eine Anweisung **des** Buddha zurück. Die Gründe sind denen für die Wahl der Kleidung sehr **ähnlich**. Eine intensive **Beschäftigung** mit den eigenen Haaren vor dem Spiegel entspricht sicher nicht dem Lebensweg eines entsagenden **Ordinierten**. Das bedeutet allerdings nicht, daß er nicht gepflegt sein **sollte**. Ein weiterer Grund für diese Frisur ist, daß sich in einem so heißen Land wie dem Ursprungsland **des** Buddhismus, Indien, in **langen** Haaren viel Ungeziefer ansammelt. Um es zu entfernen, ist es oft nötig, diese kleinen **Tierchen** zu töten. Aus dem Gebot der Gewaltlosigkeit auch gegenüber geringsten Wesen heraus, schlug der Buddha vor, diesen Fall von vornherein auszuschließen. Abschließend ist anzumerken, **daß das** Wesen **des** Gelübdes eines Mönches oder einer Nonne nicht in der **äußeren** Erscheinung, sondern im geistigen Verhalten liegt. Insofern ist das Able-

gen der Robe keinesfalls gleichbedeutend mit dem Aufgebendes Gelübdes. Die Kleidung ist allerdings ein **hilfreicher Umstand für die Aufrechterhaltung des** Gelübdes. Hierzulande aber tragen die westlichen Schüler bei gewöhnlichen Beschäftigungen wie beim Einkaufen teilweise die Robe nicht, weil die anderen Leute oft nur wenig damit anzufangen wissen und vielleicht sogar negative Einstellungen entwickeln oder die **Ordinierten** mit Sektenangehörigen verwechseln. Bei buddhistischen **Veranstaltungen** wird aber auch in Hamburg immer die Robe getragen.

Wie ist der Tageslauf im Tibetischen Zentrum?

Das Tibetische Zentrum ist **gleichzeitig** ein Verein und eine Lebensgemeinschaft. In der Hausgemeinschaft leben vier Mönche, zwei Non-



- * *Dschampa Dönsang bei der Mönchsw*
- * *Arbeitsgruppe des Systematischen Si*
- * *Gebete und Meditation im Tempel*

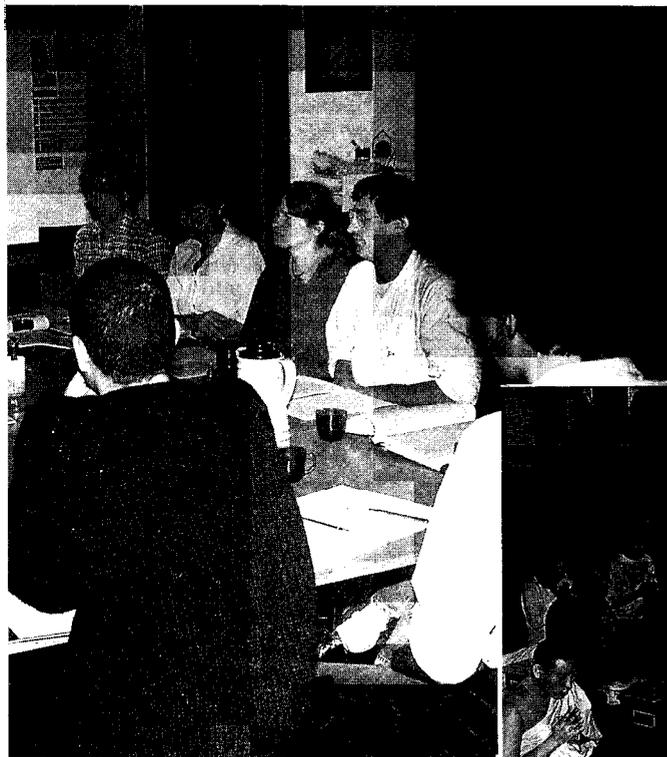
nen und eine Laienfrau. Diejenigen, die im Haus leben, üben gemeinsam die Religion aus und führen die anfallenden **Arbeiten** zur Fortführung **des** Vereins durch. Zumeist finden **morgens** und **abends** gemeinsame Gebete statt. Während **des** Tages wird mit dem Lehrer oder **älteren** Mitschülern

studiert. Vor allem die philosophische Debatte spielt dabei eine große Rolle. Jeder hat darüber hinaus bestimmte Rezitationen und Meditationen, die er jeden Tag allein durchführt. Die Schüler sind zusammengekommen und leben auf der Grundlage einer Hausordnung sowie ihrer eigenen Gelübde, um so größeren Freiraum für die Ausübung der Religion zu haben. Sie erledigen die anfallenden **Arbeiten** und erhalten dafür freie Unterkunft und Verpflegung. Zur Zeit haben die **Ordinierten** also auf diese Weise ihr

man **tatsächlich** auch Leute, die sich einer langen geistigen Ausbildung **unterziehen**, um ihre Erfahrungen dann **weitergeben** zu können. Wenn es **allerdings** einmal keine **Wertschätzung** mehr **dafür** gäbe, würde diese **Tradition** wohl aussterben.

Oft finden **öffentliche Veranstaltungen** statt wie **geleitete** Meditationen und **Unterweisungen**. Hinzu kommt eine **siebenjährige Ausbildung** im **Buddhismus**. Zu den meisten **Veranstaltungen** ist jeder, auch Nicht-Buddhisten, **herzlich** eingeladen.

schaffen, indem sie auch den **westlichen** Menschen den Kontakt mit **der Religion** **ermöglicht** haben. Die Religion **des** Buddha ist von **vornher** ein eine Weltreligion, die sich in viele sehr unterschiedliche **Länder** **ausgebreitet** hat. Die essentiellen Aussagen über die geistigen Fehler und Vorzüge der Wesen sind grundlegende **Wahrheiten**, die universelle **und** immerwährende Gültigkeit haben. **Außerlichkeiten** können sich dabei im Laufe der Zeit natürlich leicht verändern. In **diesem** Jahrhundert nun sind auch immer mehr westliche Menschen mit dem Buddhismus in Berührung gekommen und ihm schließlich gefolgt. Bei den im Zentrum Wohnenden ist dies nicht aus Abneigung gegenüber dem Christentum geschehen, sondern aus einem besonderen Gefühl der Nähe zu buddhistischen Ideen. Der Respekt gegenüber anderen Religionen ist dabei durch das Verständnis der buddhistischen Religion eher gestiegen. Besonders überzeugend am Buddhismus empfinden viele, daß er sehr zahlreiche **Begründungen** gibt und Ge-



mit Bettelschale
ns im Zentrum



Warum sind die deutschen Ordinierten Mönche und Nonnen geworden?

Auskommen. Traditionell erhalten die **Ordinierten** Spenden. Dieses Geben hat der Buddha als sehr verdienstvoll für die Laien bezeichnet. Heutzutage wird oft Arbeit, die sich nicht sofort in materiellem Nutzen niederschlägt, nicht sehr **geschätzt**, aber zur Fortführung **einer** religiösen Tradition braucht

Allgemeinverbindlich läßt sich nicht beantworten, warum heutzutage auch westliche Menschen in den Orden eintreten. Eine wesentliche Voraussetzung dafür haben die modernen Kommunikationsmöglichkeiten **ge-**

wicht darauf legt, den Glauben **rational** zu vermitteln, wodurch selbst bei Menschen, die sich vorwiegend mit Wissenschaft und Technik **beschäftigen**, eine sehr stabile Überzeugung von dem Wert der Religion entstehen kann. Zudem ist der Buddhismus reich an Methoden der praktischen Geistes-schulung, deren Wirkung man an sich selber spüren kann. Darauf aufbauend kann man sich dann auch vorstellen, wie die weitergehenden Ziele der Religion verwirklicht werden können.

Darüber hinaus **spielte** die **persönliche** Begegnung mit den sehr warmherzigen und weisen Lamas eine große Rolle für diejenigen, die sich dem **tibetischen** Buddhismus zuwandten.

Seit der Flucht vieler Lamas aus Tibet, das **1949** von den chinesischen Kommunisten widerrechtlich besetzt und weitgehend zerstört wurde, trafen zunehmend mehr Menschen mit Lamas in deren **indischem** Exil zusammen und entwickelten den Wunsch, ihre Lehren auch in ihrem Land weiter zu praktizieren. Sie gründeten Zentren und baten um die Entsendung von qualifizierten Lehrern. Mittlerweile gibt es in den meisten größeren **Städten des Westens tibetisch-buddhistische** Zentren.

Vielleicht spielt bei dem Interesse, das dem Buddhismus zunehmend entgegengebracht wird, auch eine Rolle, daß es in der Geschichte **des** Buddhismus nur wenig Fanatismus und Ausschreitungen gegen Andersgläubige gegeben hat, obwohl das auch im Buddhismus nicht **völlig** auszuschließen ist. Auf den Buddha kann sich bei solchen Entgleisungen aber sicher niemand berufen, da sein oberstes Gebot die Gewaltlosigkeit und die Toleranz ist.

Diejenigen, die sich losgelöst von den Sorgen **des** Familienlebens möglichst intensiv mit der Religion beschäftigen wollten, wurden dann Mönche und Nonnen und nahmen eine bestimmte Disziplin auf sich. Sie leben zumeist mit ihrem Lama und anderen **Ordinierten**, um so zusammen die Lehre auszuüben. Man nimmt diese Gelübde für das ganze Leben, aber wenn man sie wieder aufgeben möchte, ist das natürlich möglich, auch wenn das dem Ansehen **des** Ordens schadet. Der Eintritt erfolgt freiwillig, und es wäre wünschenswert, daß man dann auch entsprechend lebt.

Traditionell beschäftigt sich ein junger Mensch im Kloster zunächst mit Grammatik und lernt einige Texte auswendig. **Später** erhält er von seinem Lehrer Unterweisungen zu fünf großen Wissensgebieten, die alle wichtigen Inhalte **des** Buddhismus umfassen. Er denkt darüber nach und debattiert mit seinen Studienkollegen. Schließlich meditiert er über das Gelernte und entwickelt so tiefe Erfahrungen, die er dann auch anderen vermitteln kann.

Machen die Ordinierten denn auch mal Urlaub?

Dieser Frage liegt wahrscheinlich die Auffassung zugrunde, daß ein religiöses Leben, das auf **vielfältige** Vergnügungen verzichtet, fade und langweilig ist. Wenn man sich jedoch ernsthaft in der Religion übt, kann man aus ihrer Anwendung große Befriedigung und Freude erlangen und verliert mehr und mehr das Interesse an oberflächlichen, doch nie befriedigenden Vergnügungen. Ein religiöser Mensch strebt zu dem Ziele an, die über dieses Leben hinausgehen, wie eine gute Wiedergeburt, mit der Möglichkeit, weiter auf dem Weg fortzuschreiten, und letztlich die Befreiung. Dafür ist er bereit, auch Schwierigkeiten zu ertragen. Für ihn ist das Leben sehr wertvoll, und er ist sich bewußt, wie kurz es ist, und deshalb sucht er **Lebensumstände**, in denen er mehr Ruhe für das Studium und die Meditation hat. Wenn die Gefahr besteht, daß man sich übernimmt, sollte man sich allerdings entspannen und vielleicht einen Spaziergang machen, Nachrichtensendungen im Fernsehen anschauen oder **ähnliches**. Überhaupt treffen auch die **Ordinierten** heutzutage im Zentrum auf besonders viele Leute, so daß es an Abwechslung nicht fehlt.

Es ist auch nicht so, daß es sich immer um Begierde handelt, wenn einem **etwas gefällt**. **Natürlich gibt es auch schöne** und erfreuliche Dinge; der Buddha brauchte darauf nicht besonders hinzuweisen. Nur wenn 'man die attraktiven Eigenschaften einer Sache übertreibt, wenn man meint, sie könnte einmalle Wünsche erfüllen, und dann immer damit zusammen sein will, so nennt man es sich um Begierde. Eine solche Haltung soll aufgegeben werden; denn es führt **zwangsläufig** zu Leiden führt, wenn man nach einem unrealistischen Bild der Wirklichkeit lebt. Wenn der Buddha sagte, daß **»alles** Befleckte leidhaft ist, wollte er unserer Tendenz entgegenwirken, die Fehler eines uns attraktiv erscheinenden **Objektes** zu übersehen. Er beabsichtigte, uns damit zu helfen, die Begierde zu überwinden und uns dahin zu führen, ein dauerhaftes Glück mit den Mitteln der geistigen Entwicklung anzustreben.

Man hört wenig von Bemühungen der Buddhisten in der Öffentlichkeit, Anhänger für ihre Religion zu gewinnen. Betreibt der Buddhismus gar keine Mission?

Es ist richtig, daß man im Buddhismus nichts **davon** halt, jemandem aufdringlich die eigene Religion anzutragen. Es ist viel sinnvoller, wenn jemand aus eigenem Antrieb und Interesse seine Religion frei wählt, so wie man in einem Kaufhaus das nimmt, was einem am meisten zusagt und was zu einem paßt. Die Freiwilligkeit ist die Voraussetzung für eine stabile Religionsausübung, die wirklich von Herzen kommt. Dem Suchenden muß der Freiraum gegeben werden, diese weitreichende, für sein Leben bedeutungsvolle Entscheidung selbst zu treffen. Da im Buddhismus das bloße Lippenbekenntnis nicht ausreicht, um ein Buddhist zu werden, entscheidet sich die Frage, ob jemand Buddhist ist, sowieso in seinem Innern. Man kann jemandem eine buddhistische Haltung nicht aufzwingen. Der Buddha gab seine Lehre erst, nachdem er darum gebeten wurde, und es ging ihm nicht darum, die meisten Schüler zu haben, sondern den Menschen zu helfen. Er erkannte, daß auch die Anwendung anderer Religionen den Praktizierenden weiterhilft, sofern sie ihren Veranlagungen mehr **entspricht**. Für diejenigen aber, die ihm vertrauten, legte er die Lehre dar. Genauso gehen wir auch zu Interessierten, wenn sie uns einladen, und wir veröffentlichen Programme und **ähnliches**. Es ist die Aufgabe eines Buddhisten, dem, der Interesse zeigt, die Lehre auch wirklich zugänglich zu machen. Insofern sollte man schon die nötigen Vorkehrungen treffen und die eigenen Veranstaltungen auch ankündigen, wie wir es mit unserer Programmzeitschrift oder mit Plakaten auch machen. Wenn jemand Interesse hat, kann er heutzutage auch leicht ein buddhistisches Zentrum finden, um sich dort zu informieren. Auf keinen Fall sollte man die Beziehung zwischen den Religionen mit der

zwischen zwei Fußballmannschaften, die sich gegenseitig abertrumpfen wollen, verwechseln. Leider kommt es aber **oft** durch Menschen, die ihre eigentlich friedensbringende Religion nicht **richtig** praktizieren oder verstehen, zu solchem negativen Verhalten. Es ist dabei sogar manchmal zu Kriegen gekommen. Damit wird dem Sinn der Religion direkt zuwidergehandelt. Oft wird der Name der Religion auch

lehrt hat. Der Buddha **gilt** zwar auch als Wesen mit göttlichen Eigenschaften, zu dem wir beten und das Segen geben kann, aber dies wird so **erklärt**, daß er **zunächst** ein **gewöhnliches** Wesen war und sich dann auf einem spirituellen Weg schrittweise zur Vollkommenheit entwickelt hat. **Überhaupt** liegt das Schwergewicht **des Buddhismus** mehr auf dem rationalen Verständnis der Vorteile der Ausübung

Fragen zum Gesellschaftlichen Leben

für ihr wesensfremde, nicht-religiöse Zwecke mißbraucht. Das ist dann nicht der Fehler dieser Religionen oder ihrer **Stifter, sondern der Ausübenden**. Auch Buddhisten **können** solche Fehler begehen, da sie ja am Anfang der **Ausübung** ihrer Religion noch nicht frei von Fehlern sind, sondern sich gerade für Religion interessieren, weil sie diese Fehler noch beseitigen müssen. Um den negativen Tendenzen bei der Beurteilung fremder Religionen **vorzubeugen**, sind wir im **interreligiösen** Dialog **tätig**.

Was halten die Buddhisten vom Christentum und von Jesus?

Am Christentum ist für viele **Buddhisten** vor allem der aktive Dienst der Christen an der Gemeinschaft mit der Errichtung von Krankenhäusern und Hilfswerken vorbildlich. Das ist ein echtes Zeichen praktizierten **Mitgeföhls**.

Ein Unterschied zum Christentum liegt darin, daß **Buddhisten** nicht von der Existenz eines **Gottes** ausgehen, der schon immer ein **Gott** war und unabhängig von **Ursachen** und Bedingungen seinen Einfluß auf die Welt geltend machen kann. Diese Auffassung verträgt sich nicht mit der Darlegung **des** Entstehens, wie es der Buddha **ge-**

einer Religion als auf dem Glauben an einen Gott, dessen Geboten man **folgen soll**. **Sosagte** der Buddha: **»Glaubt mir nicht aus Respekt, weil ich der Buddha bin, sondern weil ihr meine Lehre geprüft habt und sie für wertvoll erachtet, so, wie wenn ihr Gold auf seine Reinheit prüft mit den Mitteln des Feilens, Brennens und Schneidens.«** Natürlich respektieren die **Buddhisten** den Glauben an einen Gott, und sie erkennen an, daß ein solcher Glaube zu gutem Verhalten und **anderen** positiven Wirkungen führen kann. Wer die Person Jesus letztlich ist, läßt sich für **gewöhnliche** Menschen kaum beurteilen. Von seinem Verhalten und seinen Anweisungen her entspricht er einem **Bodhisattva** oder gar der Manifestation eines Buddha macht. In jedem Fall hat er durch sein **Auftreten** Millionen von Menschen geholfen. Es wird auch für möglich gehalten, daß ein Buddha in den **Begrifflichkeiten** einer anderen Religion predigt, sofern eine einzige Religion auf der Welt könnte den verschiedenen **Veranlagungen**, Neigungen und Bedürfnissen der Wesen nicht gerecht werden. **Des-**halb ist es von Vorteil, wenn es **mehrere** Religionen gibt. Eine **Einheitsreligion** sollte man nicht anstreben; denn wenn man mehrere nützliche Dinge vermischt -denken wir einmal an **verschiedene** Speisen oder Arzneien -, so muß dabei nicht unbedingt wieder etwas Nützliches herauskommen.

Verse aus *Der Essentielle Nektar* der Lehre von **Jesche Tsöndrú**, der dem Mediationskursus von Weihnachten bis Neujahr wieder als Grundlage dient.

Vers 360

*Da nun aber all diese Wesen meine eigenen **gütiger** Eltern gewesen sind, wäre es nicht richtig, sie zu **mißsachten** und nur meiner Selbstsucht **verhaftet** zu bleiben.*

Vers 361

Denn das Festhalten an der Selbstsucht ist die Ursache für all meine Leiden. Das Wertschätzen der anderen hingegen erkenne ich als Ursache für all mein Glück.

Vers 362

*Zudem **wird** gelehrt, daß alles nur erdenkliche Glück im **Samsara** und **Niroana** daraus entsteht, daß man den anderen Glück wünscht. Alles erdenkliche Übel im Daseinskreislauf und im rein persönlichen **Nirvana** entspringt dem Verlangen nach eigenem Glück*

Vers 363

*Kurz gesagt: Die Kindischen werden durch ihre Selbstsucht von den Wogen der Leiden hin- und **hergeworfen**. Dagegen die **Buddhas** : Haben sie den Zustand der höchsten Glückseligkeit nicht aufgrund ihrer Liebe zu den anderen erlangt?*

Vers 364

*Deshalb **muß** ich die Selbstsucht aufgeben, wenn ich niemals mehr leiden möchte. Und wenn ich **das** niemals endende Glück zu **genießen** wünsche, **muß** ich mich üben, die Liebe zu den anderen in meinem Geist zu bewahren.*

Vers 365

*Möge das gesamte Leid meiner **altersschwachen Mütter** zusammen mit allen Ursachen **dafür** bei mir heranreifen, und mögen sie so von allen Leiden und ihren Ursachen befreit werden,*

Übersetzt von Jürgen Manshardt
(Gelong Dschampa Dönsang)